

Jahresmedienkonferenz vom 3. Januar 2019

Politischer Ausblick

Referat von Markus Ritter (es gilt das gesprochene Wort)

Meine Vorredner haben aufgezeigt, dass der oft erwähnte kleine BIP-Anteil dem effektiven ökonomischen Gesamtnutzen der Landwirtschaft nicht gerecht wird. Schon gar nicht wenn wir nicht die urbanen Zentren, sondern den ländlichen Raum im Fokus haben. Es ist auch hier eine Frage der Perspektive, was wir sehen. Klar ist für mich:

- Wir alle müssen essen. Die Frage ist, was uns die lokale Produktion unter Schweizer Rahmenbedingungen und Vorgaben wert ist.
- Das Aufgeben einer eigenen Produktion hätte in vielen ländlichen Gebieten einen massiven Einfluss auf die lokale Wirtschaft und einen entsprechenden Arbeitsplatzverlust.
- Die gesamte Bevölkerung würde ohne eigene Landwirtschaft nicht nur ihren Einfluss auf die Ernährungssicherheit, sondern auch auf die Ernährungssouveränität (Selbstbestimmung) verlieren. Beides ist ihr wichtig, ohne dass es dafür einen monetären Wert gibt.
- Wenn die Landschaft offen bleiben und vielseitig gestaltet sein soll, dann muss diese Leistung ohne Landwirtschaft teuer erkaufte werden.

Wenn wir uns darauf einigen, dann bedeutet dies, dass wir die Weichen in allen politischen Geschäften entsprechend stellen. Hier stehen für mich vier wesentliche Themenbereiche in Umsetzung der Verfassungsartikel 104 Landwirtschaft und 104a Ernährungssicherheit an:

Die Weiterentwicklung der Agrarpolitik. Dazu will ich hier nicht näher eingehen, weil wir an der Delegiertenversammlung im November mit der dort verabschiedeten Resolution bereits die Eckpfeiler eingeschlagen haben: Mehr Stabilität bei den Rahmenbedingungen, die Umsetzung des neuen Artikels 104a zur Ernährungssicherheit und weniger Administration auf Stufe der Betriebe.

Die Revision des Raumplanungsgesetzes zum Bauen ausserhalb der Bauzone. Diese Botschaft ging daneben. Sie verhindert eine zukunftsgerichtete Weiterentwicklung der landwirtschaftlichen Ökonomiegebäude und Innovation. Wir befürworten den Kulturlandschutz. Aber die Landwirtschaft kann nun mal nur in der Landwirtschaftszone bauen und muss dort auch Möglichkeiten haben. Es geht nicht, die zonenkonforme Landwirtschaft zurückzudrängen und gleichzeitig Tür und Tor für zonenwidrige Bauten zu öffnen. Besonders stossende Vorschläge sind: Die Beseitigungsaufgaben mit nicht tragbarem Grundpfand. Die Idee, dass sich die bodenunabhängige Tierhaltung in Spezialbauzonen direkt neben dem Siedlungsgebiet konzentrieren soll. Und die neuen einschneidenden Strafbestimmungen für Verstösse gegen das Raumplanungsgesetz. Da es sich bei den kritischen Punkten um Kernelemente der Botschaft handelt, fordern wir das Parlament auf, nicht auf die inakzeptable Vorlage einzutreten.

Das dritte Hauptelement ist der **Grenzschutz im Zusammenhang mit neuen Freihandelsabkommen.** Der Grenzschutz ist für die Landwirtschaft so wichtig wie die flankierenden Massnahmen bei der Personenfreizügigkeit für den Lohnschutz. Ohne Grenzschutz gibt es in der Schweiz keine auch nur annähernd kostendeckenden Produzentenpreise. Die Abkommen mit China oder gerade jüngst Indonesien zeigen, dass es möglich ist, der Exportindustrie neue Absatzkanäle zu eröffnen, ohne dafür die Landwirtschaft zu opfern. Es braucht lediglich den entsprechenden politischen Willen. Wir legen der Wirtschaft grundsätzlich keine unnötigen Steine in den Weg – denn wir wollen ebenfalls, dass es ihr gut geht und sie floriert.

Die letzte Weiche, die ich noch kurz anschneiden möchte und welche für die Zukunft der Landwirtschaft bedeutend ist, sind die **anstehenden Volksinitiativen**. Besonders jene für sauberes Trinkwasser und gesunde Nahrung ist extrem irreführend und damit gefährlich. Denn sie zielt nur auf die heimische Landwirtschaft ab und suggeriert Probleme, wo keine sind. Unser Trinkwasser lässt sich schweizweit gefahrlos geniessen und auf Schweizer Produkten findet man kaum Rückstände. Wir haben durchaus noch Potential für Verbesserungen, das will ich nicht bestreiten. Unsere Bäche sind nicht überall gleich rein – wobei auch hier nur ein Teil der Rückstände effektiv aus der Landwirtschaft kommt. Aber wir sind uns unserer Verantwortung bewusst und arbeiten aktiv an Verbesserungen. Unsere Tiere sollten vermehrt einheimisches Futter fressen, auch hier sind wir einig und aktiv daran, die inländische Versorgung zu erhöhen. Die Initiative will uns Bauern sogar die Direktzahlungen streichen, wenn wir unsere Kulturen mit Biomitteln schützen. Oder wenn ein Betrieb nicht sämtliches Futter für seine Tiere selber produzieren kann. Dies geht massiv zu weit.

Wir haben also verschiedene wesentliche Weichenstellungen vor uns. Diese bestimmen inwieweit sich die Schweiz auch in Zukunft einheimisch ernährt und welche Bedeutung die Schweizer Landwirtschaft in der Wirtschaft von morgen hat. Und dabei geht es nicht um das BIP oder die Höhe der Lebensmittelproduktion allein. Sondern auch um alle heute angesprochenen Koppelprodukte und gemeinwirtschaftlichen Leistungen, die am Markt keinen Preis, aber sehr wohl einen Wert haben. In der einheimischen Landwirtschaft steckt mehr, als auf den ersten Blick erkennbar ist.